

Gestaltung von Intersubjektivität als narrative Identitätsarbeit in sozialen Medien

Anke Werani und Enrico Strathausen

Abstract

In diesem Artikel wird der Frage nachgegangen, wie durch Intersubjektivität in sozialen Medien narrative Identitätsarbeit geleistet wird. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass autobiografische Narrationen einen wesentlichen Teil der narrativen Identitätsarbeit ausmachen, da die Erzählpraxis einen grossen Teil menschlicher Lebenswelten darstellt. Aus psycholinguistischer Perspektive wird die Gestaltung von Intersubjektivität sowohl in einer soziologischen als auch einer psychologischen Dimension beleuchtet, d.h., Narrationen stellen eine Schnittstelle zwischen Individuen dar, betonen das Individuum also in seinem sozialen Kontext, und verweisen jeweils auch auf das Individuum selbst. Neben der Verständigung dienen Narrationen auch der Dar- und Herstellung von Ich-Identität. Diese Aushandlung von Ich-Identität wird anhand einer hermeneutischen, psycholinguistischen Analyse einer Chatkommunikation illustriert. Es wird gezeigt, wie sich in der intersubjektiven Aushandlung in sozialen Medien sowohl individuelle als auch gruppenspezifische Aspekte der Ich-Identität widerspiegeln.

Schlüsselwörter

Intersubjektivität, Psycholinguistik, Ich-Identität, Hermeneutik, soziale Medien, Chatkommunikation

⇒ *Titre, chapeau et mots-clés se trouvent en français à la fin de l'article*

⇒ *Titolo, riassunto e parole chiave in italiano e in francese alla fine dell'articolo*

⇒ *Title, abstract and keywords in English at the end of the article*

Autor:innen

Anke Werani, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung (IPS), Schellingstr. 3/II (VG), D-80799 München, anke.werani@lmu.de

Enrico Strathausen, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung (IPS), Schellingstr. 3/II (VG), D-80799 München, enrico.strathausen@campus.lmu.de

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Gestaltung von Intersubjektivität als narrative Identitätsarbeit in sozialen Medien

Anke Werani und Enrico Strathausen

1 Einleitung

Die Entwicklung der eigenen Identität ist eine lebenslange Aufgabe, und es handelt sich bei dieser Entwicklung um ein komplexes Zusammenspiel interaktiver Strukturen. Der Dialog mit anderen in körperlicher Präsenz (Face-to-Face) bildet eine Grundform der interaktiven Aushandlung von Ich-Identität in unterschiedlichen Kommunikationsräumen. Ausgehandelt werden aus psycholinguistischer Perspektive sprachliche, kognitive, emotionale und auf Tätigkeiten gerichtete Aspekte. In dieser Aushandlung entsteht ein Raum von Intersubjektivität, in welchem Ich-Identität dargestellt und auch hergestellt wird. In gemeinsamen Tätigkeiten mit anderen Individuen, auch sprachlicher Tätigkeit, zeigen Individuen folglich ihre Ich-Identität, die sich entsprechend aus sozialen und persönlichen Elementen konstruiert (Werani 2023).

Da sprachliche Tätigkeit eine wesentliche Rolle bei der Bewusstseinsbildung spielt, kommt folglich auch den Narrationen dabei eine besondere Rolle zu. Narrationen sind die Bausteine erzählender Identitätsarbeit und immer in Sozialität eingebettet. Dadurch können Erzählungen eines Individuums einerseits Aufschluss über dessen Identität geben, andererseits bilden dialogisch-interaktive Strukturen zwischen mehreren Individuen ebenfalls Narrationen, die Einblicke in die jeweiligen Ich-Identitäten ermöglichen. Es können für die Identitätsbildung von Individuen deshalb sowohl einzelne, individuelle Narrationen als auch gemeinsam entwickelte Narrationen betrachtet werden. In beiden Fällen wird die Bildung von Ich-Identität grundsätzlich als Bewegung aufgefasst, d.h., sowohl die Struktur als auch die Dynamik und Formung von Ich-Identität ist ein sich ständig änderndes Konstrukt. Diese aus dem kulturhistorischen Ansatz kommende grundlegende Annahme der Bewegung impliziert ferner, dass es weniger die Zuschreibung von Attributen ist, die die Ich-Identität bildet, sondern es sich vielmehr um eine Sammlung von Tätigkeiten, also auch sprachlichen Tätigkeiten, handelt, die eine Person schlussendlich ausmacht (Leont'ev 1977/2012, Vygotskij 1931/1987, Chaiklin 2001, Werani 2023). Die Ich-Identität umfasst Aspekte der sozialen und der persönlichen Identität (Goffman 1975, 2008). Sie ist originär sozialer Natur, d.h., sie entwickelt sich grundsätzlich in der Interaktion und es wird eine soziale Identität ausgebildet, die sich beispielsweise in Gruppenzugehörigkeiten zeigt. Die persönliche Identität entwickelt sich nach der Verankerung der Ich-Funktion durch Verinnerlichungsprozesse und hängt eng mit dem Selbsterkennen und der Entwicklung der Sprache zusammen. Die Entfaltung der Ich-Identität ist eine stetige Bewegung zwischen sozialen und persönlichen Aspekten der Identität.

Die sozialen Medien stellen eine Erweiterung der Sozialität dar, da sich hier sehr viele weitere Varianten von digitalen Kommunikationsräumen anbieten, die aus dem heutigen Alltag nicht mehr wegzu-denken sind. In der aktuellen Forschung findet sich die Auseinandersetzung mit dem sich in den digitalen Räumen entwickelnden digitalen Habitus und den damit verbundenen Veränderungen literaler Praktiken (Langenohl/Lehnen/Zillien 2021) sowie dem digitalen Selbst (Zhao 2005). Der digitale Habitus „ist nicht nur als die spezifische Ausformung eines Habitus anzusehen, sondern als ein Konstrukt zur Betrachtung eines komplexen Zusammenspiels, (...) mit den Prozessen der Digitalisierung“ (Biermann 2023, 27). Das Habituskonzept umfasst nach Bourdieu (1987) die nicht reflektierte Gesamterscheinung eines Individuums. Gemeint ist die unbewusste individuelle Gewordenheit des Individuums, in der sich die grundsätzliche Haltung zur Welt zeigt. Der Habitus umfasst folglich beispielsweise das Erscheinungsbild und den Lebensstil eines Individuums. Wird der Habitus bewusst, handelt es sich hier um den Übergang zur Wahrnehmung der eigenen Identität (Liebsch 2016). Reflektierte Aspekte des Habitus stellen somit eine Bewusstwerdung der Identität dar. Die sprachliche Tätigkeit spielt hierbei eine wichtige Rolle, denn mittels Narrationen werden einzelne Aspekte des Habitus festgehalten und es besteht nun die Möglichkeit, darüber nachzudenken und sich mit anderen auch über Aspekte der Identität auszutauschen. Die Erweiterung der sozialen Räume in den sozialen Medien verändern die Interaktionsmöglichkeiten und deren kommunikative Reichweite grundlegend. Wie im Face-to-Face-Kontext, der dialogischen Aushandlung in körperlicher Präsenz, wird auch in den sozialen Medien das Individuum gespiegelt. In vielen Bereichen bieten beispielsweise das Vernetzen, Liken und Kommentierens direkte Möglichkeiten an, Individuen Rückmeldungen zu geben. Da alle Kommunikationsräume als Räume der Identitätsbildung aufgefasst werden, wird folglich auch hier davon ausgegangen, dass soziale Medien heutzutage massgeblich an der Bildung der Ich-Identität beteiligt sind (Werani 2023). In

den sozialen Medien bietet die Face-to-Screen-Bedingung andere Bezugssysteme als es in Face-to-Face-Bedingungen der Fall ist. Ein Beispiel ist die Entkörperung in der Face-to-Screen-Kommunikation, sodass Informationen beispielsweise über das Geschlecht und das Aussehen fehlen. So kann es einerseits in diesen Interaktionsformaten leichter zu Phänomenen wie *Ghosting* (einem abrupten Abbrechen eines Kontaktes) oder *Benching* (sich unverbindlich immer mal wieder zu melden) kommen, was in Face-to-Face-Interaktionen nur schwer möglich ist. Andererseits kann die Entkörperung in den sozialen Medien auch Vorteile mit sich bringen, da Individuen geschützter sind und sich dadurch sogar anderen offener anvertrauen (Zhao 2005). Soziale Medien steigern durch die Beziehungsbildung das Selbstwertgefühl und wirken Einsamkeit entgegen (Wood/Bukowski/Lis 2016), sodass soziale Ängste und Hemmungen im Kontakt reduziert werden können. Durch das Herausfiltern sozialer Hinweisreize wie beispielsweise dem sozioökonomischen Status, dem Alter und dem Geschlecht ist sogar eine urteilsfreiere Kommunikation möglich. Döring (2000, 65) schreibt dazu: „dass Menschen bei der Konstruktion virtueller Identitäten biografisch wichtige und sinnvolle Identitätsarbeit leisten, indem sie Aspekte ihres Selbst offenbaren und erkunden, die in vielen Offline-Situationen ausgeblendet bleiben.“

Sowohl in der Face-to-Face- als auch in der Face-to-Screen-Kommunikation geht es um die Gestaltung von Intersubjektivität. Während in Face-to-Face-Interaktionen die Aushandlung vor allem über *mündliches Sprechen* in gegenseitiger Präsenz erfolgt, ist das Medium in der Face-to-Screen-Kommunikation vorwiegend *schriftsprachlich*. Zur Face-to-Screen-Kommunikation zählen alle Endgeräte, die zu kommunikativen Zwecken genutzt werden können (Computer, Tablets, Handys etc.). Ein besonderes Phänomen, das nun beobachtet werden kann, ist, dass die Schriftlichkeit in sozialen Medien verstärkt durch mündliche Elemente bereichert wird. Die sprachliche Gestaltung erhält folglich eine andere Qualität als es ein rein mündliches oder rein schriftliches Medium erfordern würde, d.h., die Herstellung von Intersubjektivität in sozialen Medien hat andere Möglichkeiten (Werani 2019). Dies bringt zudem Änderungen in den Formen und Strukturen des Sprachgebrauchs mit sich (Storrer 2018, Dürscheid/Frick 2016, Herring/Androustopoulos 2015). Von Interesse ist nun die Anpassung des sprachlichen Ausdrucks an diese neue Modalität der Face-to-Screen-Interaktion. Offensichtlich sind die den Äusserungen zugrundeliegenden *mündlich-schriftlichen* Konzeptualisierungen digitaler Schreibformen, mit welchen Intersubjektivität gestaltet wird. Mit diesen mündlich-schriftlichen Konzeptualisierungen handelt es sich um eine eigene Form der Literalität, die von der Literalität im Sinne einer schriftlichen Konzeptualisierung im engeren Sinne abzugrenzen ist (Koch/Oesterreicher 1994). Einzelne Forschungsansätze zur Beschreibung dieser mündlich-schriftlichen Konzeptualisierung finden sich unter dem Begriff der Oraliteralität (Beck/Jünger 2019), eine systematische Beschreibung, wie Intersubjektivität in digitalen Räumen gestaltet wird, steht allerdings noch aus.

Im Folgenden wird nun der Frage nachgegangen, inwiefern diese mündlich-schriftliche Intersubjektivität in sozialen Medien eine besondere Form der narrativen Identitätsarbeit darstellt. Hierfür wird im *zweiten Kapitel* zunächst als Ausgangspunkt auf autobiografische Narrationen als narrative Identitätsarbeit eingegangen. Die Narration spielt eine besondere Rolle in der Gestaltung von menschlichen Lebenswelten, indem über das Erzählen Ich-Identität dar- und hergestellt wird. Im *dritten Kapitel* geht es um die Darstellung von Intersubjektivität. Die darauffolgende Analyse im *vierten Kapitel* konzentriert sich auf gemeinsam entwickelte Narrationen in den sozialen Medien anhand von einem Chatbeispiel und fokussiert die Dar- und Herstellung von Ich-Identität durch Intersubjektivität in sozialen Medien. Im *fünften Kapitel* werden schliesslich die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und reflektiert und in einem Fazit im *sechsten Kapitel* fortführende Forschungsmöglichkeiten aufgezeigt.

2 Autobiografische Narration als narrative Identitätsarbeit

Erzählen ist eine zentrale menschliche Fähigkeit, notwendig für nahezu alle Lebenswelten. Erzählungen, oder im Folgenden synonym Narrationen genannt, sind eine grundlegende Praxis zur Herstellung von Sozialität und werden in Kommunikationssituationen interaktiv ausgehandelt (König/Oloff 2018). Narrationen sind ein wesentlicher Baustein, um Erlebnisse und Erfahrungen sprachlich zu verarbeiten (Lucius-Hoene/Deppermann 2004). Wir teilen mit anderen autobiografische Narrationen darüber, was wir erlebt haben und äussern damit auch, wer wir sind. Bemerkenswert ist, dass eine mehrfach erzählte Geschichte eines Erlebnisses durchaus variieren kann, da je nach Situation des Erzählens mehr oder weniger bewertende, interpretierende und reflektierende Elemente verwendet werden. Immer wiederkehrende Geschichten werden auch als „Kernnarrationen“ bezeichnet und dienen der Aufrechterhaltung der Kontinuität der eigenen Biografie (Keupp et al. 1999, 217). Eine Biografie wird

durch erzählende Identitätsarbeit verdichtet, sodass die Narration der eigenen Biografie Form und Bedeutung verleiht (Engelhardt 2011). Ein Ausgangspunkt ist folglich, dass Narrationen einen massgeblichen Anteil an der Aushandlung der Ich-Identität einnehmen (Keupp et al. 1999, Straub 2020, Werani 2023). Die narrative Identität stellt also ein Gestaltungsmoment der Ich-Identität dar und Narrationen ermöglichen eine dynamische Formung. Auch wenn individuelle Narrationen verdichtete Elemente der Ich-Identität enthalten, handelt es sich dabei nicht um solipsistische Ereignisse, die allein als Produkte eines isolierten Individuums betrachtet werden können, sondern Narrationen entstehen immer in Wechselwirkungen mit anderen. Das Narrationsereignis muss daher stets innerhalb einer Prozesshaftigkeit betrachtet werden. Ein Beispiel, das diese Prozesshaftigkeit deutlich macht, ist die Auswahl von Kriterien bei der Adressierung der Narrationen an andere, was erzählenswert erscheint und was überhaupt situationsadäquat erzählt werden kann (Lucius-Hoene/Deppermann 2004). In einem Gespräch mit einem Vorgesetzten ist es beispielsweise angemessen, formeller zu sprechen und die Themen arbeitsbezogen zu halten. Ein Gespräch mit einer Freundin ist dagegen in der Regel entspannter und informeller, wobei eher persönlichere Themen im Vordergrund stehen. Die Prozesshaftigkeit und soziale Eingebundenheit der Identitätskonstruktion stehen somit immer im Vordergrund und werden besonders dann deutlich, wenn gemeinsame konstruierte Narrationen hinsichtlich identitätsbildender Aspekte betrachtet werden. In der Chatkommunikation in sozialen Medien ist die Beitragslänge aufgrund der Dynamik in der Regel kürzer gefasst, sodass sich hier besonders die prozesshafte Betrachtung anbietet, wie in der gemeinsamen Aushandlung Ich-Identität ausgebildet wird.

Autobiografische Narrationen haben einen starken Bezug zur Alltagswelt, sodass sich hier vor allem auch die Erzählgemeinschaft zeigt. Diese basiert auf einer Sprachgemeinschaft („speech community“, Hymes 1974), die sich das Wissen über die Regeln des Sprachgebrauchs und der Sprachinterpretation teilt. Erzählgemeinschaften entwickeln sich demnach durch die Akteur:innen in den jeweiligen Bezugssystemen und es ist davon auszugehen, dass sich auch in sozialen Medien entsprechende Erzählgemeinschaften bilden. Dies ist nicht verwunderlich, da Narrationen wesentliche Bausteine unserer menschlichen Lebenswelt sind und damit sind sie in der Regel umfassend in den Alltag integriert, so auch über soziale Medien. Individuen werden in kulturspezifische Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften hineingeboren über die subjektive Wirklichkeiten hergestellt werden (Berger/Luckmann 1966, Werani 2023). Die Entwicklung der Erzählfähigkeit dient der Mitteilung von Erlebtem an andere und genauso den Aushandlungsprozessen mit sich selbst. Sprache ist damit „nicht nur ein Mittel, andere zu verstehen, sondern auch eines, sich selbst zu verstehen“ (Vygotskij 1930/1985, 328). Es zeigen sich hier die grundsätzlichen Funktionen der Sprache: In ihrer ersten Funktion dient die Sprache der Kommunikation (soziologische Dimension), in ihrer zweiten Funktion dient sie der Bildung und Vermittlung höherer psychischer Prozesse (psychologische Dimension). Die Ausgestaltung von Intersubjektivität richtet sich folglich sowohl nach aussen als auch nach innen, und die Narration stellt damit die Verbindung zwischen Aussenwelt und Innenwelt des Individuums her.

Die verschiedenen Erscheinungsmöglichkeiten des Sprechens umfassen das äussere Sprechen, das innere Sprechen und das schriftliche Sprechen, sodass auch der schriftliche Ausdruck zur intersubjektiven Aushandlung von Innenwelt und Aussenwelt beiträgt (Werani 2011). Den Ausgangspunkt bildet das *äussere Sprechen* mit anderen, d.h., damit sich die Aneignung sprachlicher Tätigkeit vollziehen kann, sind sprechende Bezugspersonen Voraussetzung. In der kulturhistorischen Tradition wird davon ausgegangen, dass es sich bei der Aneignung und Interiorisierung des Zeichensystems auch um die Aneignung sozialer und kultureller Lebensformen handelt. Die Interiorisierung bringt mit sich, dass sich das innere Sprechen herausbildet. Das *innere Sprechen* gilt als die reichhaltigste und intimste Form sprachlicher Tätigkeit und ist für eine Fülle von Funktionen verantwortlich, beispielsweise zur Selbstregulation und Reflexion (Vygotskij 1934/2002, Werani 2011). Das innere Sprechen ist vom äusseren Sprechen mit anderen grundlegend geformt und wird mit dem Erwerb des *schriftlichen Sprechens*, der Schriftsprache als Kulturtechnik, weiter überformt. Nach Ausbildung der Schriftsprache bestehen somit von aussen sowohl mündliche als auch schriftliche Einflüsse auf das innere Sprechen, und wechselwirkend beeinflusst das innere Sprechen ebenso den mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Bei diesen Aushandlungen kommt zu den kommunikativen und kognitiven Funktionen immer auch die Entfaltung und Aushandlung der Ich-Identität hinzu, d.h., das innere Sprechen kann als grundlegender Mechanismus des Bewusstseins angesehen werden und wirkt auf verschiedenen Entwicklungsstufen auf die Ausbildung der Ich-Identität ein. Es handelt sich dabei um eine Bewegung zwischen den Aufforderungen der Individuation, sowohl Merkmale zu entfalten, um möglichst einzigartig, als auch ein gut angepasstes Mitglied der Gesellschaft zu sein (Goffman 1975, 2008). Die Dynamik von Narration weist

folglich eine soziale Praxis auf, die Ich-Identität in der soziologischen und der psychologischen Dimension entfaltet. Die Bewegung zielt unter anderem auch darauf ab, dass es sich bei der Identitätsbildung um eine offene Form handelt (Werani 2023).

3 Das Phänomen Intersubjektivität

Unter Intersubjektivität wird die dialogische Aushandlung von gemeinsam geteilten Tätigkeiten verstanden. Im Humboldtschen Sinne entspricht die gemeinsame sprachliche Aushandlung der *energeia* (Humboldt 1830-35/1995), und kann dahingehend interpretiert werden, dass sprachliche Tätigkeit eine Form repräsentiert und gleichzeitig auch Formung ist. Diese sprachliche Formung entspricht der Intersubjektivität gemeinsamer kultureller Praxis. Zur wechselseitigen Verständigung von Individuen zählen zur sprachlichen Aushandlung auch extraverbale Aspekte, wie Körpersprache und Stimme (Anselm/Werani 2017). Was die sprachlichen Aspekte betrifft, findet sich die Ausgestaltung von Intersubjektivität originär in den gemeinsamen Narrationen der Erzählgemeinschaft in der Face-to-Face-Kommunikation. Es wird davon ausgegangen, dass sich in jeder Sozialbeziehung, also jeder Tätigkeit in Intersubjektivität, die Ich-Identität aktualisiert. Da sprachliche Tätigkeit auch auf sich selbst gerichtet werden kann, zeigt sich diese Aushandlung ebenso im Selbstgespräch, wodurch auch auf diesem Weg eine Aktualisierung der Ich-Identität erfolgt.

In der Aushandlung von Intersubjektivität spielen ausserdem interpersonelle Rituale eine bedeutsame Rolle. Rituale im Sinne einer „extensiven zeremoniellen Agenda“ kommen immer weniger vor, sodass Goffman (1982, 98) den Begriff weiter fasst und darunter „kurze, von einem Individuum gegenüber einem anderen vollzogene Rituale“ versteht, die sich als mechanische und konventionalisierte Handlungen in der Interaktion vollziehen, um beispielsweise gegenseitige Anerkennung und wohlwollende Absichten zu bekunden. Damit stellen interpersonelle Rituale auch Beziehungszeichen dar, indem sie Zeugnis von einer Beziehung geben. Goffman unterscheidet mit Durkheim zwischen positiven und negativen Ritualen, die „zentrale Mittel zur Organisation öffentlicher Ordnung“ darstellen (ebd.). Während positive Rituale als Bestätigung und Bekräftigung einer sozialen interpersonellen Beziehung fungieren, kommen negative beispielsweise als Verbote, Vermeidungen und Fernbleiben zum Tragen. Die unangemessene Ausführung eines solchen Rituals kann eine Missachtung oder eine Verletzung der sozialen Beziehung darstellen. Goffman präzisiert diesen interaktiven Vollzug, indem er zwei grundlegende Arten des Austauschs unterscheidet: Ein positiver, „bestätigender Austausch“ wird dann vollzogen, wenn beispielsweise Änderungen im Aussehen einer Person, in ihren Beziehungen oder in ihrem Status potenzielle Auswirkungen auf ihre Identität haben und als soziale Anerkennung einer interaktiven Bestätigung bedürfen, um eine Beziehung zu aktualisieren. Ein negativer, „korrektiver Austausch“ wird hingegen bei einer Regelverletzung gegenüber einer anderen Person veranlasst, beispielsweise als Entschuldigung, „mit dem Ziel, das, was als offensiv angesehen werden könnte, in etwas zu verwandeln, das als akzeptierbar angesehen werden kann“ (ebd., 156).

Die Herstellung von Intersubjektivität in sozialen Medien weist die Besonderheit auf, dass hier in der Kommunikation mündliche und schriftliche Konzeptualisierungen verwischen. Koch/Oesterreicher (1994) haben darauf hingewiesen, dass sich mündliche und schriftliche mediale Formen anhand der Konzeptualisierungen unterscheiden und sich ein Kontinuum verschiedener Formate ergibt. Sie gehen davon aus, dass spontane mündliche Äusserungen auf konzeptuell mündlichen Verarbeitungsprozessen basieren, während schriftliche Äusserungen auf konzeptuell schriftlichen Verarbeitungsprozessen beruhen. Ein mündliches Alltagsgespräch unterscheidet sich in der Konzeptualisierung also völlig von einem juristischen Text. Es ist folglich zu bemerken, dass sich in den sozialen Medien eine „neue Haltung zum Schreiben“ entwickelt (Storrer 2018, 220), die mit dem Konzept des „interaktionsorientierten Schreibens“ die Besonderheiten im Schriftsprachgebrauch in der internetbasierten Kommunikation, wie in sozialen Medien, erfassen soll. Kennzeichnend sind hierfür sowohl Merkmale mündlicher Gespräche als auch Merkmale schriftlicher Texte. Beim *textorientierten Schreiben* steht das Verfassen eines aus sich selbst heraus verständlichen Textes ohne weitere interaktive sprachliche Handlungen im Mittelpunkt. Dies erfordert in der Regel eine genaue Planung und mehrfaches Überarbeiten. Beim *interaktionsorientierten Schreiben* zielen die Versprachlichungsstrategien hingegen auf das Gelingen einer laufenden Interaktion ab, wobei die Beziehungsgestaltung und die gemeinsame Bearbeitung einer kommunikativen Aufgabe im Vordergrund stehen (ebd.).

Als Ausgangspunkt kann angesehen werden, dass in dem überwiegend schriftsprachlichen Medium konzeptuell mündliche Anreicherungen stattfinden. Die pragmatischen Funktionen dieser Anreicherung sind allerdings noch nicht ausreichend geklärt (Dürscheid/Siever 2017). In *Tabelle 1* sind die

Analysemerkmale digitaler Schreibformen mit Beispielen und deren Funktionszuordnung zusammengefasst. Zudem werden Ankerbeispiele aus dem im Folgenden analysierten Transkript zugeordnet, um hier praktische Bezüge zu den Merkmalen und den digitalen Schreibformen zur Identitätsarbeit herzustellen.

Analysemerkmale digitaler Schreibformen		
Merkmal	Funktion	Ankerbeispiele Transkript #53uBO
STILISTISCHE MERKMALE		
Lexikalische Ebene		
Kurzformen/Abkürzungen → mit eigener Lautung: PKW, SMS → nur graphisch: z.B., usw., u. (und) (konventionelle und Adhoc-Abkürzungen)	Einsparung von Zeichen; reduzierter Schreibaufwand für schnelles Reagieren; als Stilmittel	#29 wann ich <u>ms</u> bin
Akronyme → lol (laughing out loud), bb (bye bye), hdl (hab dich lieb), wm(d) (was machst (du)?)		---
Anfangskurzwörter → bro – brother, Schw – Schwester, Di – Dienstag		#1 Ich wollts <u>eig</u> am Telefon sagen
Mischkurzwörter → sry – sorry, thx – thanks		---
Skelettschreibungen → vlcht – vielleicht		---
Rebusprinzip → 4 you, 2fl, gute n8		---
Code-Switching → meine family kommt heute später, das ist ein guter sound	Kulturspezifischer Ausdruck, um Gruppenidentität zu stiften; bei bilingualen Interaktand:innen, um Ironie zu markieren oder eine Aussage genauer zu erläutern	#3 Ja <u>misty ey</u> . #8 Like <u>always</u> 🤔😂😂 #18 Yessa #60 Oder nen bier <u>oder whatever</u>
Weitere Sparschreibungen Tilgungen → ne (eine), is (ist), hab (habe)	Einsparung von Zeichen; Orientierung an gesprochener Sprache und ihren „Verwischungen“ als Nähe-Signal	#20 mal <u>nen</u> freien Tag und Abend
Reduktionen → müssn (müssen), grade (gerade)		#24 Ich <u>hab</u> mega viel verpasst
Assimilationen → wars (war es), nochn (noch einen), haste (hast du)		#3 Bin <u>grad</u> aufm weg zur Uni
Gesprächspartikeln → dann, halt, ja, wohl	Orientierung an gesprochener Sprache bei gesprächsähnlichen Verhältnissen; informelles Schreiben	#39 Was <u>machste</u> in Köln?
Interjektionen → Aaah, jippiii		#1 Happy birthday du Nudel <u>ey</u> 😊 👉👉👉
Jugendsprachliche Ausdrücke → chillig, bitchen, beef		#7 <u>Ehm</u> #73 <u>Hmpf</u>
Dialektismen → moin, tach, gell		#9 Müsste <u>sponti</u> gucken. #27 Könnten ja <u>beachen</u> #46 Ja ist net so schlimm

Syntaktische und grammatische Ebene		
Ellipsen → Was machst du Wochenende?	Grammatische Auslassungen, die für das Verständnis nicht erforderlich sind, da für die Beteiligten rekonstruierbar (Ökonomisierung); charakteristisch für digitale Alltagskommunikation	#13 Was machen sachen?
Subjekt-Ellipsen → komme gleich	Wegfall des Subjektpronomens, wenn Personen selbst an Konversation beteiligt sind, bei (nicht anwesenden) dritten Personen/ Pluralpersonen schwer zu realisieren	#9 _Müsste sponti gucken.
Äusserungen ohne Artikel und Verben → __ Fieber. __ Alle Termine abgesagt. Tut mir leid. [ich habe] Fieber. [Ich habe] alle Termine abgesagt.	Prädikative Verkürzung auf zentrale Aussage	#68 Oh dann mal attacke
Auslassung von Präpositionen (besonders bei Ortsangaben) → Treffen wir uns _Bahnhof	Ökonomische Gründe oder auch als „ethnolektales Deutsch“ (Kiezdeutsch); häufiger von Jugendlichen verwendet, z.B. als Ausdruck zur Abgrenzung oder Zugehörigkeit	#29 Ja gute Idee:) ich sag dir morgen Bescheid <u>wann ich ms bin und ob Timo mitkommt oder nö</u>
Inflektive → lach, grins, grübel	Darstellung von non-verbalen Parametern (z.B. Mimik/Gestik) oder Gemütszuständen	---
Inflektivkonstruktionen → mal schnell zur Tür muss, *dich-ganzdollknuddel*	Handlungskommentierende Äusserungen; Demonstration von Insider-Wissen digitaler Schreibkonventionen; zunehmend durch Emojis ersetzt	---
Pragmatische Ebene		
Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln → Ciao, Hey, Hello → Lg, Gruss, Schönen Abend	Verwendung v.a. bei seltener Kommunikation; Weglassen als Marker für Nähe und intakte Beziehung	#13 Was machen sachen?

GRAPHISCHE MERKMALE		
Wortebene		
normabweichende Gross- und Kleinschreibung → leise spricht ICH LIEBE DICH SEHR	In der schnellen, zwanglosen Alltagskommunikation, etwas mit Nachdruck äussern bzw. hervorheben	#43 Also wir haben das Lennys <u>mut-ter</u> <u>geschenkt</u> so nen <u>family day</u>
Logogramme → „+“ statt „und“	Einsparung des Zeichen-, Zeit- und Tippaufwands	---
Wiederholung von Buchstaben und Satzzeichen → Hurraaaa, yeeeee	Betonung bzw. Verstärkung von Aussagen; schriftliche Imitation von stimmlichen Merkmalen	#15 Helloooooo 😊 #16 Okeee #25 Neeeeein
Textebene		
Auslassungspunkte → (...)	Anzeige, dass ein Gedanke noch nicht zu Ende geführt wurde oder zu denken gibt.	#45 Hm... #70 Keine Ahnung, er meinte: <u>hört sich erstmal nicht verkehrt an...</u>

Interpunktion → ??? oder !!! als inflationärer Gebrauch von Frage- und Ausrufezeichen	Verstärkung der Aussage	---
Absatzgliederung Schreiben in „Häppchen“	Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit der Interaktionspartner:innen	---
Piktorale Ebene		
Emoticon (ASCII-Zeichen) → ironisch zwinkernd ;-)	Illustrations- und Kommentarfunktion von Emotionen als parasprachliche Markierung z.B. von Witz und Ironie	#29 Ja gute Idee:)
Emoji (Bildzeichen) 😊 😊		#31 😊 😊
Emojis als Begriffszeichen (Ideogramme) → Ich bin 😊, Ich gehe zum 🙏	Darstellungsfunktion (Referenzfunktion)	#61 Ja voll gern :) ich muss mal gucken, weil wir morgen eventuell die erste Einheit machen wollen 😊 🚲 🌊
Emojis als Grenz- und Satzintonationssignal → Schön, dass du da bist 😊	Illustration und Kommentierung einer Aussage	#2 Dankiiiiiiiiii ❤️ ❤️ 🌞 #4 Geilooooon 😊

Tabelle 1: Analysemerkmale digitaler Schreibformen (eigene Darstellung).

Als Grundlage für die *Analyse digitaler Schreibformen* schlagen Dürscheid/Frick (2016) eine Fülle an Merkmalen digitalen Schreibens vor. Unterschieden werden *stilistische Merkmale* auf lexikalischer, syntaktischer und grammatischer Ebene sowie *graphische Merkmale*, differenziert in Wort-, Satzebene und eine piktorale Ebene.

- Zu den stilistischen Merkmalen auf *lexikalischer Ebene* zählen Kurzformen/Abkürzungen, Code-Switching, weitere Sparschreibungen wie Tilgungen, Reduktionen, Assimilationen sowie Gesprächspartikeln, Interjektionen, jugendliche Ausdrücke und Dialektismen. Auf *syntaktischer und grammatischer Ebene* finden sich Ellipsen als Subjekt-Ellipsen, Äusserungen ohne Artikel und Verben, sowie als Auslassungen von Präpositionen, darüber hinaus Inflektive und Inflektivkonstruktionen. Unter die *pragmatische Ebene* fallen Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln.
- Die graphischen Merkmale beschreiben auf der *Wortebene* normabweichende Gross- und Kleinschreibung, Logogramme sowie Wiederholung von Buchstaben und Satzzeichen. Auf *Textebene* werden Auslassungspunkte, Frage- und Ausrufezeichen sowie die Absatzgliederung betrachtet. Die *piktorale Ebene* umfasst Emoticons, Emojis, Emojis als Begriffszeichen sowie Emojis als Grenz- und Satzintonationszeichen.

Im Folgenden werden diese Merkmale zur Analyse verwendet und anhand eines Chatbeispiels aufgezeigt, wie sich die Intersubjektivität durch Anreicherungen digitaler Schreibformen gestaltet und wie sich in dieser Intersubjektivität Identitätsarbeit vollzieht.

4 Intersubjektivität in sozialen Medien – eine Chatanalyse

Im Hinblick auf die Gestaltung narrativer Identitätsarbeit in sozialen Medien wird nun exemplarisch ein Chatbeispiel hinsichtlich der Gestaltung von Intersubjektivität analysiert. Die Methode der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik wird als erkenntnisleitendes Prinzip zugrunde gelegt (Breuer 2020, Weimar 2020). Für eine systematische Analyse werden die drei Dimensionen und die jeweils damit verbundenen Funktionen von Narrationen herangezogen (Werani 2023). Die *zeitliche Dimension* umfasst die linguistischen Funktionen und fokussiert darauf, wie Gedanken oder Erlebtes in Sprache geformt werden. Es geht um die Betrachtung der zugrundeliegenden dialogischen Struktur, die den Ausgangspunkt der Intersubjektivität bildet. Neben Makrostrukturen, wie sich beispielsweise Äusserungseinheiten gestalten, werden auch die Analysemerkmale digitaler Schreibformen berücksichtigt (Dürscheid/Frick 2016), die in *Tabelle 1* zusammengefasst sind. Die *soziale Dimension* mit ihrer kommunikativ und sozial-interaktiven Funktion betont Aspekte der sozialen Identität, also zum Beispiel Gruppenzugehörigkeit. Die *psychologische Dimension* erfasst mit den psychologischen Funktionen alle intrapsychischen Aspekte und verweist damit auf die persönliche Identität, indem zum Beispiel Gefühle und Bedürfnisse ausgedrückt werden. Es wird gezeigt werden, dass

sich die Identitätsarbeit auf dieser gemeinsamen Schnittstelle von Intersubjektivität auf allen drei Ebenen gleichzeitig vollzieht.

Das verwendete Datenmaterial für die Analyse stammt von der Datenbank *Mobile Communication Database 2* (MoCoDa 2). MoCoDa 2 (<https://db.mocoda2.de>) bietet nach einer Registrierung im Rahmen einer webbasierten Infrastruktur ein aufbereitetes Korpus an gespendeten Sprachdaten von pseudonymisierten Nutzer:innen privater Messenger-Kommunikation (Beißwenger et al. 2020). Gewählt wurde ein Beispiel aus der Alltagskommunikation, um originäre und möglichst authentische Aushandlungsprozesse zur Gestaltung von Intersubjektivität zu untersuchen.

In den Metadaten zu diesem Chat #53uBO „Ein Treffen vereinbaren“ wird der Kontext folgendermassen zusammengefasst: „Karina und Justin (Studierende, im Alter zwischen 21–25 Jahre) kommen aus dem gleichen Heimatdorf, leben mittlerweile beide in Münster und sind schon eine lange Zeit befreundet. Sie sehen sich allerdings sehr selten und versuchen einen Termin für das nächste Treffen zu vereinbaren. Felix ist der Bruder von Karina und ist ebenfalls gut mit Justin befreundet. Lennart (Lenny) ist der Freund von Justin, Timo, ein neuer Bekannter von Karina, Dave und Luk sind ebenfalls gemeinsame Bekannte“ (<https://db.mocoda2.de/view/53uBo>). Im Zeitraum vom 23.04. bis 05.05.2018 tauschen Karina und Justin insgesamt 76 Nachrichten miteinander aus (Justin: 45, Karina: 31).

Anhand dieses Privatchats soll exemplarisch herausgearbeitet werden, wie in den informellen Interaktionssequenzen zwischen Justin und Karina und dem Versuch, ein gemeinsames Treffen zu vereinbaren, Intersubjektivität gestaltet wird, indem eine Aktualisierung ihrer Beziehung mittels sprachlicher Tätigkeit stattfindet und fast beiläufig in narrativen Sequenzen Ich-Identität ausgehandelt wird. Erkennbare Hauptthemen der Identitätsarbeit sind also die Vereinbarung eines Treffens zur Aktualisierung der Beziehung und der Wunsch „geupdatet“ (#51) zu werden.

Im Modus des interaktionsorientierten Schreibens in den sozialen Medien finden sich zahlreiche an konzeptionell mündlich angelehnte, typische stilistische und graphische Merkmale: *Tilgungen*, als Weglassen von Buchstaben, die am Wortanfang oder -ende stehen (*hab*, *eig*), *Reduktionen*, als Weglassen von Graphemen im Wortinneren (*grad*), und *Assimilationen*, wenn zwei Wörter miteinander verschmelzen (*wollts*), *Code-Switching* (*like always*, *ja misty ey*), unter Verwendung von Anglizismen, die auf eine gemeinsame sprachliche Form verweisen, um Gruppenidentität zu stiften. Diese psycholinguistische Analyse sieht vor, die digitalen Schreibformen direkt mit der Identitätsarbeit in Zusammenhang zu bringen. Die Bezeichnungen der verwendeten Emojis orientieren sich an der Website smileybedeutung.com.

Dem Chat können sieben Anläufe entnommen werden, die bis zur konkreten Terminvereinbarung benötigt werden. Da es zweimal innerhalb eines Anlaufes zu einer Wiederholung des Anliegens kommt, werden diese Wiederholungen als Subsequenzen kategorisiert. Die Grundlage der Analyse bilden folglich fünf Sequenzen (Tabelle 2):

Sequenz 1 „Geburtstag“	1. Anfrage (Initiative) (23.04.18): #3 13:46 Justin: Ja misty ey. Wann sehen wir uns?
Sequenz 2 „Dorf“	2. Anfrage (Initiative) (03.05.18): #14 14:47 Justin: Haste heute zeit fürn kurzes hi und hello sagen? - Subsequenz: Wiederholung des Anliegens (Aushandlung): #19 14:59 Justin: Wollen wir dannmal was machen
Sequenz 3 „Pferderennen“	3. Anfrage (Initiative) (04.05.18): #34 16:36 Karina: Wir kommen erst heute Abend irgendwann 🙄 also ich fahr dann wahrscheinlich bei Timo mit. Wie siehts Samstag oder Sonntag so aus? - Subsequenz: Wiederholung des Anliegens (Aushandlung) #50 16:39 Karina: Vielleicht kriegen wir es ja nächste Woche hin 😊 😊
Sequenz 4 „Sport“	4. Anfrage (Aushandlung „Sport“) (04.05.18): #56 16:41 Justin: Wir könnten mirgen mittag aufn Markt?
Sequenz 5 „Shoppen“	5. Anfrage (Aushandlung „Shoppen“) (04.05.18): #74 23:02 Karina: Morgen 13:30 an der Post am Domplatz :) - Ergebnis: #76 01:02 Justin: Ja gern um 13 uhr wenss geht

Tabelle 2: Übersicht über die fünf Analysesequenzen

Sequenz 1 „Geburtstag“

In der Eröffnungssequenz vom 23.04.2018 gratuliert Justin seiner langjährigen Freundin Karina nachts nachträglich per Chatnachricht zum Geburtstag „Happy birthday du Nudel ey“ 🥰🐶🐶🐶 (#1), nachdem er sie tags zuvor telefonisch nicht erreichen konnte. Da ein Vergessen des Geburtstags eine potenzielle Regelverletzung im Sinne eines negativen Ritus darstellen könnte, handelt Justin korrektiv, indem er seinen verspäteten Gruss erklärt: „Ich hab Hausarbeit geschrieben und bis grad gearbeitet und sitze grad wieder am Schreibtisch! Deswegen melde ich mich erst jetzt“ (#1). Indem Justin zeigt, dass er an Karinas Geburtstag gedacht hat, wird ihre Bedeutung und Wichtigkeit für ihn unterstrichen und zugleich Identität zugeschrieben, was einen Akt der Bestätigung ihrer Ich-Identität darstellt (Fremdzuschreibung von Identität). Weiterhin finden sich bereits zu Beginn des Dialogs zahlreiche Marker und Beziehungszeichen für den Nähe- und Vertrautheitsgrad der Freundschaft, und die laufende Identitätsarbeit, die den weiteren Chatverlauf rahmen, wie beispielsweise die Anrede „du Nudel ey“ sowie das Weglassen der Begrüßungsformel in der Eröffnungssequenz verdeutlicht (vgl. Sequenz 2).

23.04.2018 – Sequenz 1 „Geburtstag“

#1 01:34 **Justin:** Ich wollts eig am Telefon sagen „Happy birthday du Nudel ey“ 🥰🐶🐶🐶 Hoffe du hattest einen schönen Tag. ♥♥ Ich hab Hausarbeit geschrieben und bis grad gearbeitet und sitze grad wieder am Schreibtisch! Deswegen melde ich mich erst jetzt

#2 11:42 **Karina:** Dankiiiiiiiiii ♥♥🌞 Ich hatte kurz versucht zurück zu rufen aber da warst du sicher arbeiten 🥰🥰

#3 13:46 **Justin:** Ja misty ey. Wann sehen wir uns? Bin grad aufm weg zur Uni um meine letzte richtige Hausarbeit abzugeben 🥰

#4 14:15 **Karina:** Geilooooon 🥰

#5 14:15 **Karina:** Mir egal, hab eigentlich viel Zeit diese Woche

#6 14:20 **Justin:** Ok ich nicht 🥰

#7 14:21 **Justin:** Ehm

#8 14:21 **Karina:** Like always 🥰🥰🥰

#9 14:21 **Justin:** Müsste sponti gucken. Hätte Mittwoch nach der uni ab 13 Uhr Zeit bis 16Uhr

#10 14:22 **Justin:** Sorry 🥰

#11 14:25 **Justin:** Ich bin sowas von Urlaubsreif

#12 14:29 **Karina:** Ok 🥰🥰 können dann ja nochmal schreiben

Karina bestätigt die Glückwünsche am Vormittag mit „Dankiiiiiiiiii ♥♥🌞“ (#2). Die von ihr verwendete Form der Verniedlichung als Wiederholung von Buchstaben wirkt beziehungsstiftend und dient der Betonung bzw. Verstärkung ihrer Aussage. Dies wird auch als „emulierte Prosodie“ bezeichnet, womit stimmliche Eigenschaften wie Rhythmus, Akzent oder Intonation schriftlich imitiert werden (Dürscheid/Frick 2016, 96). Die verwendeten Herz- und Sonne-Emojis fungieren zusätzlich als verstärkendes Grenz- und Satzintentionssignal (Dürscheid/Siever 2017, Könning 2020), indem sie den „visual tone“ (Danesi 2017, 10) des Satzes illustrieren und kommentieren, welche kommunikative Funktion die Aussage erfüllen soll. Dürscheid/Siever (2017, 273) vermuten, dass sich die Auswahl eines Emojis auch daran orientiert, mit welcher Bedeutung es von den jeweiligen Interaktionspartner:innen aus dem Umfeld verwendet wird.

Weiterhin signalisiert Karina, dass sie die Erklärung von Justin akzeptiert: „Ich hatte kurz versucht zurück zu rufen aber da warst du sicher arbeiten 🥰🥰“ (#2). Da sich an dieser Stelle noch nicht der Stand von Justins Hausarbeit ablesen lässt, kann Karina nur mutmassen, indem sie ihre Ambivalenz mit den beiden Emojis kennzeichnet: ein lachendes Emoji, das ihren eigenen Humor als Identitätsmerkmal markiert, und ein Grimassen schneidendes Emoji, das wiederum ihr unangenehmes Gefühl, Justin bei der Arbeit gestört zu

haben, andeutet und als vorbeugend interpretiert werden kann, um ihre Störung als potenziell regelverletzendes Verhalten aufzulösen. Auf ihre Annahme reagiert Justin bestätigend mit „Ja misty ey“ (#3). Durch das Code-Switching in den Slangausdruck „misty ey“, als informeller Ausdruck von Gruppenidentität und damit einer gemeinsamen kulturellen Praxis, knüpft Justin an den gemeinsamen verwendeten Sprachcode mit Karina an (vgl. „Dankiiiiiiii“ (#2), „sponti“ (#9)). Dem schliesst sich mit der Frage „Wann sehen wir uns?“ in derselben Nachricht die erste Einladungsinitiative Justins zur Vereinbarung eines gemeinsamen Treffens an. Gleichzeitig berichtet er von der Abgabe seiner „letzten richtigen Hausarbeit“ (#3) und zeigt damit an, dass er sich offenbar am Studienende und einer damit einhergehenden intensiven Arbeitsphase befindet. Dass die Abgabe einen wichtigen Meilenstein markiert, bestätigt Karina mit „Geilooooon 😊“ (#4). Justin stellt seine Ich-Identität in Selbstzuschreibungen als fleissig und erfolgreich dar, was ihn allerdings Zeit kostet und er davon erschöpft ist: „Ich bin sowas von Urlaubsreif“ (#11). Dies hat zur Folge, dass Justin auf die spontane Reaktion von Karina auf seine initiale Terminanfrage „Mir egal, hab eigentlich viel Zeit diese Woche“ (#5) mit einem herzhaften Lachen absagen muss: „Ok ich nicht 😊“ (#6). Sein „Ehm“ als Gesprächspartikel des Mündlichen bringt seine Verlegenheit zum Ausdruck, was sich schliesslich, der potenziellen Verletzung bewusst, in ein „Sorry 😞“ (#10) steigert. Dieser Aushandlungsprozess veranlasst Justin, seine Möglichkeiten erneut zu prüfen („Müsste sponti gucken“ (#9)). Als auffällig zeigt sich, dass in diesem kurzen Wortwechsel vor allem die Aushandlung und Beziehungssicherung über die Verwendung mehrdeutig interpretierbarer Emojis erfolgt, und damit Spielraum in der sich von gegenseitig geprägten und bestätigenden Identitätsarbeit geschaffen wird. Karina kann Justins Dilemma offensichtlich nachvollziehen und zeigt mit dem Freudentränen-Emoji zugleich an, dass sie sich das Lachen nicht verkneifen kann – möglicherweise als Beziehungssignal, dass ihr als Freundin das Arbeiten von Justin bis zur Urlaubsreife wohlbekannt ist „Like always 😊😊😊“ (#8).

Sequenz 2 „Dorf“

Die sozial-interaktive Einstiegssequenz von Justin am 03.05.2018 mit der offenen Frage „Was machen sachen?“ (#13) kann als informelle Begrüssung sowie als lockere und vertraute Wiederaufnahme der Kommunikation mit Karina aufgefasst werden. Auf der syntaktischen Ebene des Satzes liegt eine grammatikalische Auslassung von ganzen Wörtern vor, die als Ellipsen aus dem Kontext rekonstruierbar sind (Dürscheid/Frick 2016, 80). Bei der Äusserung könnte es sich um einen gemeinsam geteilten Ausdruck zwischen Justin und Karina handeln – als Anspielung auf eine Strassenumfrage der deutschsprachigen Fernsehsendung TV Total zum Thema Schaltjahr aus dem Jahr 2012. Um sich spontan am Gespräch zu beteiligen, äusserte eine ältere Dame mit türkischem Hintergrund den markanten Satz „Was machen Sachen?“, der als Meme weite Verbreitung in den sozialen Medien fand (<https://www.bedeutungonline.de/was-bedeutet-was-machen-sachen-meme-bedeutung-definition-erklaerung/>).

Darüber hinaus handelt es sich im gesamten Chatverlauf um die einzige Eröffnungssequenz, in der eine Begrüssungshandlung von beiden Interagierenden vollzogen wird. Das sonstige Weglassen von Begrüssungs- und Verabschiedungsformeln als interpersonelle Rituale erweist sich als typischer Marker für eine enge und intakte soziale Beziehung zwischen Karina und Justin (vgl. Dürscheid/Frick 2016).

03.05.2018 – Sequenz 2 „Dorf“

#13 14:46 **Justin:** Was machen sachen?

#14 14:47 **Justin:** Haste heute zeit fürn kurzes hi und hello sagen?

#15 14:49 **Karina:** Helloooooo 😊 ich bin bis morgen noch im Dorf 😊

#16 14:50 **Justin:** Okeee

#17 14:50 **Justin:** Also bist du morgen Abend wieder da?

#18 14:58 **Karina:** Yessa

Justin ergreift zum zweiten Mal die Initiative für eine Terminvereinbarung mit Karina „Haste heute zeit fürn kurzes hi und hello sagen?“ (#14). Die Assimilationen, als Verschmelzung zweier Wörter, „haste“ und „fürn“

fungieren einerseits als gerichtetes Nähe-Signal an Karina auf der lexikalischen Ebene, andererseits unterstützen sie die Botschaft, dass sich Justin möglicherweise wieder in Eile befindet und daher nur Zeit für ein „kurzes hi und hello“ hat. Karina bringt mit ihrem vokal länger gezogenen „Helloooooo 😊“ und einem lächelnden Emoji ihre freudige Überraschung als positives Gefühl über die Nachricht zum Ausdruck. Gleichzeitig signalisiert sie ihr Bedauern mit einem schuldigen Emoji-Lächeln, dass sie keine Zeit hat „ich bin bis morgen noch im Dorf 😊“ (#15). Eine Interpretation könnte sein, dass Justin versöhnlich und verständnisvoll ihre verwendete Sprachform mit „Okeee“ (#16) spiegelt und sich schlussfolgernd erkundigt: „Also bist du morgen Abend wieder da?“ Den möglichen Verhörcharakter kontert Karina mit einem assimilierten „Yessa“ (#18) (angelehnt an „Yes, sir?“).

Justin startet in der folgenden Untersequenz einen weiteren Anlauf zur Terminvereinbarung für den Folgeabend „Wollen wir dannmal was machen“ (#19). Mit einem lächelnden Gesicht mit herzförmigen Augen illustriert er seine Begeisterung „Habe morgen ausnahmsweise mal nen freien Tag und Abend 😊“ (#20). Karina bestätigt ihre Freude über den freien Abend zunächst mit ihrem Individualität markierenden „Geilon 😊“, dem ein einschränkendes „ja also eventuell wollte Timo morgen mit nach ms aber das entscheidet er glaub ich erst morgen Nachmittag“ (#21) folgt.

Sequenz 2 „Dorf“ – Subsequenz

#19 14:59 **Justin:** Wollen wir dannmal was machen

#20 14:59 **Justin:** Habe morgen ausnahmsweise mal nen freien Tag und Abend 😊

#21 14:59 **Karina:** Geilon 😊 ja also eventuell wollte Timo morgen mit nach ms aber das entscheidet er glaub ich erst morgen Nachmittag

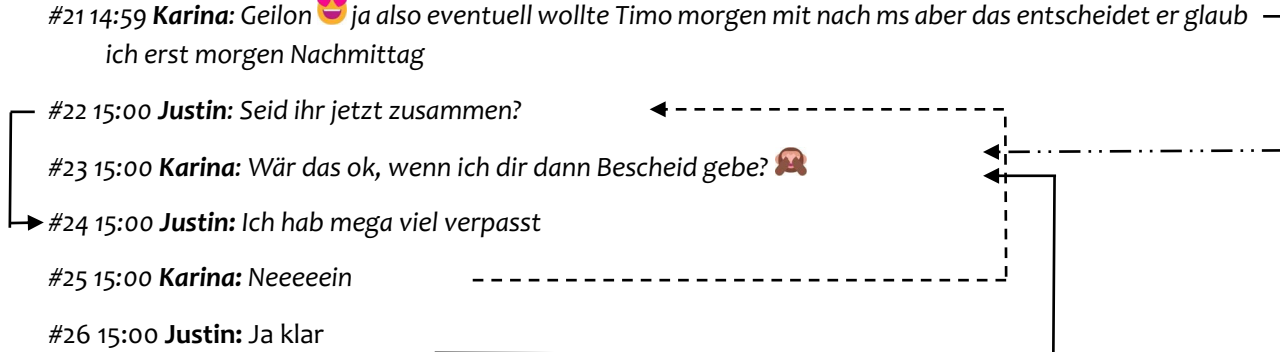
#22 15:00 **Justin:** Seid ihr jetzt zusammen?

#23 15:00 **Karina:** Wär das ok, wenn ich dir dann Bescheid gebe? 🙄

#24 15:00 **Justin:** Ich hab mega viel verpasst

#25 15:00 **Karina:** Neeeeein

#26 15:00 **Justin:** Ja klar



Während Justin den Beitrag von Karina möglicherweise bereits als abgeschlossen rezipiert und mit der Frage „Seid ihr jetzt zusammen?“ (#22) auf einen etwaigen geänderten Beziehungsstatus von Karina eingeht, führt diese noch ihren Beitrag mit einer Bestätigung einholenden Frage „Wär das ok, wenn ich dir dann Bescheid gebe?“ (#23) zu Ende. Diese Sequenz unterbricht wiederum die sich anschließende erläuternde Feststellung zu Justins Frage „Ich hab mega viel verpasst“ (#24). Aufgrund der für die Chatkommunikation charakteristischen Dialoghappchen treten weitere „sequenzielle Überlappungen“ (Imo 2015) auf, indem Karina mit einem nachdrücklichen „Neeeeein“ (#25) Stellung zu ihrer mutmasslichen Beziehung zu Timo (#22) bezieht. Dieses Sequenzmuster wiederholt sich, indem Justin mit „Ja klar“ (#26) die Frage von Karina (#23) beantwortet. Innerhalb von einer Minute kommt es um 15:00 Uhr zu einer besonders dynamischen sequenziellen Interaktion und Aushandlung, an der ein für die technisch vermittelte Chatkommunikation typisches Phänomen der *Zeitlichkeitsbedingungen* in sozialen Medien deutlich wird (Beißwenger 2020). Der zeitliche Versatz von Produktion, Übermittlung und Rezeption einer Textnachricht hat mit Beißwenger andere Zeitlichkeitsbedingungen im Vergleich zur mündlichen Kommunikation zur Folge und erfordert deshalb ein interaktional angepasstes sprachliches Handeln. Miteinander Agierende sind daher fortlaufend gefordert, ihre Lese- und Schreibaktivitäten individuell zu koordinieren, um eine sequenzielle Kohärenz und kontextuelle Passung herzustellen. Erst über das Verlaufsprotokoll am Bildschirm des jeweiligen Endgeräts lässt sich die kontextuelle Passung des Folgebeitrags ablesen bzw. rekonstruieren (ebd.).

Nach Justins Vorschlag gemeinsam nachmittags „beachen“ (#27) gehen zu können, bestätigt Karina mit „Ja gute Idee:“)“ und wechselt mit „wann ich ms bin und ob Tino mitkommt oder nö“ (#29) in ein ethnolektales Deutsch, das insbesondere kennzeichnend für die Sprache Jugendlicher und junger Erwachsene durch

präpositionale Auslassungen gekennzeichnet ist, und Zugehörigkeit ausdrückt. So weist Könning (2020) auf den kontextsensiblen Einsatz und die funktionale Vielfalt jugendtypischer Ausdrucksformen hin, die, als sprachliches Mittel von Abgrenzung und Zugehörigkeit, dem Bedürfnis nach sprachlicher Andersartigkeit und der Ausbildung von Identität dienen.

Sequenz 2 „Dorff“ – Subsequenz (Fortsetzung)

#27 15:00 **Justin:** Könnten ja beachen

#28 15:00 **Justin:** Nachmittags rum

#29 15:00 **Karina:** Ja gute Idee:) ich sag dir morgen Bescheid wann ich ms bin und ob Timo mitkommt oder nö

#30 15:00 **Justin:** Ok

#31 15:01 **Justin:** 😊😊

#32 15:01 **Justin:** So ich muss los, freu mich sehr 😊

#33 15:09 **Karina:** Ich mich auch 😊🌟

Demgemäß kann auch die beziehungsstiftende und sukzessive Steigerung der Freude seitens Justin über das in Aussicht gestellte Treffen interpretiert werden. Beginnend mit einem neutralen „Ok“ (#30), wird die Intention der Aussage durch die beiden Emojis 😊😊 (#31) markiert und eingeordnet. Diese erfährt mit der einleitenden Abschiedssequenz „So ich muss los, freu mich sehr 😊“ (#32) eine weitere Steigerung, die Karina ihrerseits mit einem Smiley und Sternchen bestätigt „Ich mich auch 😊🌟“ (#33).

Sequenz 3 „Pferderennen“

Nachdem Karina am 04.05.2018 mitteilt, dass sie erst irgendwann am Abend in Münster eintreffen werden „Wir kommen erst heute Abend irgendwann 😞 also ich fahr dann wahrscheinlich bei Timo mit“, initiiert sie erstmals gegenüber Justin eine Terminanfrage „Wie siehts Samstag oder Sonntag so aus?“ (#34). An dieser Sequenz wird deutlich, dass Justin diese beiden Informationen linear verarbeitet, was aufgrund seiner schnellen Reaktion und Tippfrequenz ebenfalls ein Indiz auf eine direkte Veräusserung seines inneren Sprechens sein könnte: „Oke schade“ (#35), „Nee keine Zeit“ (#36). Die Erwiderung Karinas mit „Ohman 😊🤔“ bestätigt zum einen humorvoll die Ich-Identität von Justin als einer Person mit begrenzten Zeitressourcen. Zum anderen kommen, neben dem lachenden Emoji mit dem heftig weinenden Emoji, weitere Bedeutungsebenen in Betracht, indem Karina ironisch untröstlich die fehlende Zeit kommentiert und gleichermassen ihrer Selbstdarstellung einen gewissen Hang zur Dramatik verleiht.

04.05.2018 – Sequenz 3 „Pferderennen“

#34 16:36 **Karina:** Wir kommen erst heute Abend irgendwann 😞 also ich fahr dann wahrscheinlich bei Timo mit. Wie siehts Samstag oder Sonntag so aus?

#35 16:37 **Justin:** Oke schade

#36 16:37 **Justin:** Nee keine Zeit

#37 16:37 **Karina:** Ohman 😊👉

#38 16:37 **Justin:** Arbeit morgen und Sonntag bin ich in köln

#39 16:37 **Karina:** Was machste in Köln?

#40 16:37 **Justin:** Pferderennen

#41 16:38 **Karina:** Hab eben mit Felixi gesprochen. Der wär vielleicht beim beachen dabei

#42 16:38 **Karina:** What? 😞

#43 16:38 **Justin:** Also wir haben das Lennys mutter geschenkt so nen family day

#44 16:38 **Justin:** Auf der Galopprennbahn

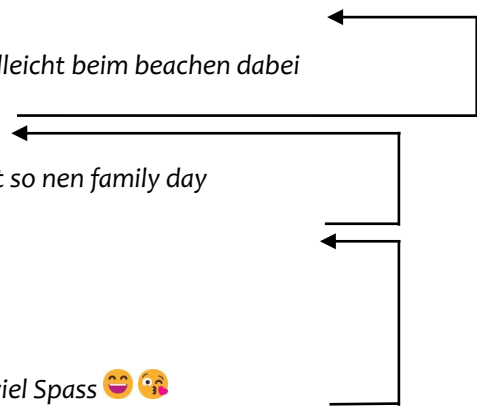
#45 16:38 **Karina:** Hm...

#46 16:39 **Justin:** Ja ist net so schlimm 😊

#47 16:39 **Karina:** Halt ich nicht so viel von 😞 aber trotzdem viel Spass 😊😞

#48 16:39 **Justin:** Glaub da gehts auch mehrum Familien bespassung wir Hüpfburg etc

#49 16:39 **Justin:** Naja



Mit Justins Hinweis am Sonntag in Köln beim „Pferderennen“ (#40) zu sein, zeigt sich Karina mit „What? 😞“ (#42) sichtbar entsetzt. Ihre irritierte Nachfrage spiegelt sich gleichfalls im verwendeten Code-Switching wider. Die erneut markant auftretenden sequenziellen Überlappungen von Nachricht #40 bis #47 lassen vermuten, dass es sich hierbei, wie in Sequenz 2 um eine besonders prägnante Passage intersubjektiver Aushandlung von Ich-Identität handelt, die sich als kurze und interaktive Beiträge ausgeprägt als konzeptionell mündliche Formulierungen zeigen. Dies wird gestützt durch die Erklärung Justins, auf sein von Karina als abweichend wahrgenommenes Verhalten: „Also wir haben das Lennys mutter geschenkt so nen family day“ (#43). Dadurch signalisiert er einerseits, dass es nicht seine Idee war, sondern eine gemeinsame mit seinem Freund Lenny – als sozialer Aspekte der Beziehungspflege und um Gemeinschaft zu stiften (family day). Andererseits verweisen die Aktivitäten im Privatleben auf Vorlieben der persönlichen Identität. Während Justin einen Familientag auf der Galopprennbahn als „net so schlimm 😊“ (#46) erachtet, kann Karina dies trotz ihrer Ablehnung „Halt ich nicht so viel von 😞 aber trotzdem viel Spass 😊😞“ (#47) im Sinne einer Ambiguitätstoleranz offenbar akzeptieren. Justin versucht dennoch eine Einordnung dieser Narration und eine Nivellierung der evozierten Zuschreibung „Glaub da gehts auch mehrum Familien bespassung wir Hüpfburg etc“ (#48). Mit seinem „Naja“ (#49) könnte er markieren, dass es ihm auf der Pferderennbahn ebenso nicht so gefällt. In diesem Sinne kann diese Annäherung und Aushandlung der Einstellung zu Pferderennen auch als ein reflektierendes Moment von Justin interpretiert werden, wie er jetzt tatsächlich zu Pferderennen steht, oder ob eher die gruppenbildenden Aspekte dieses family days für ihn Relevanz haben.

Karina wagt in einer sich anschließenden Untersequenz einen weiteren Anlauf für eine Terminvereinbarung „Vielleicht kriegen wir es ja nächste Woche hin 😊😞“ (#50) und deutet mit ihren beiden Emojis als Satzintentionssignale bereits vage an, dass sie dies humorvoll bezweifelt. Obwohl Justin nachdrücklich den

Wunsch nach einem Update hervorbringt, muss er erneut absagen und scheint sich der Situationskomik bewusst „Nee 😊 bin nächste Woche auf Mannschaftsfahrt“ (#52), wie auch Karina „😄😄😄😄“ (#53). Ihren Versuch, ihn mit „Busy Justin 😎“ (#54) erneut als fleissig zu positionieren, weist er mit dem Hinweis auf seinen freien Tag humorvoll zurück „Nee heute nicht 😊“ (#55).

Sequenz 3 „Pferderennen“ – Subsequenz

#50 16:39 **Karina:** Vielleicht kriegen wir es ja nächste Woche hin 😊😊

#51 16:40 **Justin:** Aber ich möchte echt langsam mal geupdatet werden

#52 16:40 **Justin:** Nee 😊 bin nächste Woche auf Mannschaftsfahrt

#53 16:40 **Karina:** 😄😄😄😄

#54 16:40 **Karina:** Busy Justin 😎

#55 16:40 **Justin:** Nee heute nicht 😊

Sequenz 4 „Sport“

Justin unternimmt einen weiteren Anlauf für ein mögliches Treffen „Wir könnten mirgen mittag aufn Markt?“ (#56). Karina nimmt vermeintlich an, dass es sich um einen Scherz handelt „Haha gut 😊“ (#57), was Justin offenbar bewegt, die Ernsthaftigkeit seiner Frage mit weiteren konkreten Ideen für Aktivitäten zu belegen „oder in der stadt nen eis essen [g]ehen“ (#59), „Oder nen bier oder whatever“ (#60). Seine Reparatur von „Gehen“ (#59) (Schegloff et al. 1977, Schegloff 1992, Mostovaia 2018) kann als Achtsamkeit in der Sprachverwendung interpretiert und als Indiz gedeutet werden, dass er z.B. die im Chat verwendeten Assimilationen und Anglizismen bewusst für die Beziehungspflege verwendet.

04.05.2018 – Sequenz 4 „Sport“

#56 16:41 **Justin:** Wir könnten mirgen mittag aufn Markt?

#57 16:41 **Karina:** Haha gut 😊

#58 16:41 **Justin:** Oder in der stadt nen eis essen ehen

#59 16:41 **Justin:** Gehen

#60 16:41 **Justin:** Oder nen bier oder whatever

#61 16:41 **Karina:** Ja voll gern :) ich muss mal gucken, weil wir morgen eventuell die erste Einheit machen wollen
😊🚲🏊

#62 16:42 **Justin:** Wann issen der Triathlon

#63 16:42 **Karina:** Ich sprech das mal mit luk und Dave ab und sag dir nachher Bescheid. Wär auf jeden Fall schön
😊

#64 16:42 **Karina:** Ende Juli 😊

#65 15:42 **Justin:** Okee

#66 16:42 **Justin:** Oh 😊

#67 16:42 **Karina:** Ja so langsam müssen wir echt mal anfangen

#68 16:45 **Justin:** Oh dann mal attacke

#69 16:45 **Justin:** Also Felix hätte bock zu beachen?

#70 16:46 **Karina:** Keine Ahnung, er meinte: hört sich erstmal nicht verkehrt an... ich weiss nicht so recht was er sonst noch so vorhat 😂

#71 16:46 **Karina:** Kannst ihm ja mal schreiben

#72 16:46 **Justin:** Okay 😂

#73 16:46 **Justin:** Hmpf

Wie in Sequenz 3 zeigen beide Interagierenden persönliche Attribute „sportlich zu sein“ und soziale Aspekte der Gruppenzugehörigkeit. Nicht nur Justin betreibt „Mannschaftssport“ (#52), sondern auch Karina, die abermals das Verschieben des Termins einräumen muss „weil wir morgen eventuell die erste Einheit machen wollen 🤪🚴🏊“ (#61). Justin schliesst aus der Äusserung „die erste Einheit“ und den verwendeten Begriffszeichen (Piktogrammen) auf den Triathlon, woraus sich ableiten lässt, dass sich beide bereits öfter darüber unterhalten haben, und dass eine Teilnahme daran, Motivation und einen kämpferischen Einsatz erfordert („oh dann mal attacke“ (#68). Auch die Triathlon-Partner „luk und Dave“ sind Justin offenbar bekannt. Justin erweist sich als sozial aufmerksam, indem er sich im Rückbezug auf Karinas Nachricht „Hab eben mit Felixi gesprochen. Der wär vielleicht beim beachen dabei“ (#41) nochmals erkundigt „Also Felix hätte bock zu beachen?“ (#69).

Sequenz 5 „Shoppen“

In der finalen Sequenz kommt es schliesslich im Ergebnis zu einer festen Terminvereinbarung um 13 Uhr am 05.05.2018. Zuvor eröffnet Karina erneut die Aushandlung mit einem konkreten Vorschlag „Morgen 13:30 an der Post am Domplatz :)“ (#74) mit dem nachgeschobenen Angebot, dass sie sich bereits etwas früher treffen könnten „Muss noch in die Stadt und Geschenke besorgen“ (#75). Der Hinweis, Geschenke für andere zu besorgen, kann ebenfalls als identitätsbestätigende und -stärkende Handlung bewertet und als Mittel zur sozialen Beziehungspflege eingeordnet werden.

04.05.2018 – Sequenz 5 „Shoppen“

#74 23:02 **Karina:** Morgen 13:30 an der Post am Domplatz :)

#75 23:11 **Karina:** Können uns aber auch schon ein bisschen früher treffen wenn du magst. Muss noch in die Stadt und Geschenke besorgen

05.05.2018

#76 01:02 **Justin:** Ja gern um 13 uhr wenns geht

5 Diskussion

Zur Beantwortung der Frage, inwiefern mündlich-schriftliche Intersubjektivität in sozialen Medien eine besondere Form der narrativen Identitätsarbeit darstellt, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die in Intersubjektivität gemeinsam herausgearbeitete kulturelle Praxis in den sozialen Medien ganz eigene Formen aufweist. Diese intersubjektiven Formen zeigen, dass es einerseits Kernnarrationen einzelner Individuen sind, die für die Identitätsarbeit relevant sind, und dass es andererseits auch die wechselseitige Bezogenheit in der Intersubjektivität ist, die an der Gestaltung von Ich-Identität beteiligt ist. Insbesondere diese Formen wechselseitiger Bezogenheit lassen sich in der Chatkommunikation mit den Analysemerkmalen digitaler Schreibformen erfassen und identitätsbildende Aspekte entsprechend herausarbeiten. In der gemeinsamen Entfaltung von Intersubjektivität in der analysierten Chatkommunikation zeigen sich sowohl Elemente sozialer Identität durch Zuschreibungen zu Gruppen als auch Attribuierungen, die der persönlichen Identität zuzuordnen sind.

Deutliche Zuschreibungen von persönlicher Identität durch Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen zeigen sich beispielsweise in der Sequenz 1 „Geburtstag“. Hier erfolgen Identitätszuschreibungen, die

die Ich-Identität des anderen betonen, und auch Selbstzuschreibungen, die die eigene Ich-Identität akzentuieren. Auch in Sequenz 5 „Shoppen“ werden Aspekte der persönlichen Identität deutlich. Geschenke für jemand anderen zu besorgen, kann als fürsorglich interpretiert werden, und die Aufforderung, dies gemeinsam zu tun, als kontaktfreudig. Eine Akzentuierung der sozialen Identität im Sinne der Herkunft findet in Sequenz 2 „Dorf“ statt, indem über die gemeinsame Herkunft Nähe und Gruppenzugehörigkeit erzeugt wird. Ferner zeigt diese Analyse, dass die Aushandlung von Ich-Identität die persönliche und die soziale Identität stets in Bezug setzt, d.h. die persönliche Identität enthält jeweils Anteile der sozialen Identität und umgekehrt. Diese Verschränkung von sozialen und persönlichen Aspekten der Ich-Identität und damit die besondere Bedeutung dieser Bezogenheit wird in den folgenden Sequenzen deutlich und nachvollziehbar. In der Sequenz 3 „Pferderennen“ geht es um das Interesse an Aspekten der persönlichen Identität und des sozialen Status. Es gibt in dieser Sequenz Hinweise auf Aktivitäten im Privatleben, die auf Vorlieben der persönlichen Identität verweisen, und gleichzeitig geht es auch um soziale Aspekte der Beziehungspflege und Gemeinschaft zu stiften („family day“). Ähnlich verhält sich diese Verstrickung in Sequenz 4 „Sport“, in der die Darstellung persönlicher Attribute „sportlich zu sein“ und die Darstellung sozialer Aspekte der Gruppenzugehörigkeit, zu einer Trainingsgruppe zu gehören.

Diese hermeneutische psycholinguistische Analyse zeigt folglich, dass Identitätskonstruktionen auf Aushandlungsprozessen beruhen und dass in dieser Aushandlung der Ich-Identität stets sowohl persönliche als auch soziale Aspekte zum Tragen kommen. Die Verwischung von mündlichen und schriftlichen Elementen in der Chatkommunikation unterstreicht die psycholinguistische Besonderheit dieser mündlich-schriftlichen Formungen. Rückbindend an den theoretischen Ausgangspunkt der sprachlichen Tätigkeit kann davon ausgegangen werden, dass sich mit dieser neuen Erscheinungsform des mündlich-schriftlich konzeptualisierten Schreibens auch das innere Sprechen anreichert. Wird das innere Sprechen, als häufigste Form des Sprechens, als Antrieb der Identitätsbildung betrachtet, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dieser Dynamik von mündlich angereicherten, schriftlichen Äusserungen um eine Erweiterung der Möglichkeiten zur Identitätsbildung handelt. Deutlich wird auch, dass diese besondere Betrachtung der Gestaltung von Intersubjektivität in Chatkommunikationen eine weitere Möglichkeit bietet, Facetten der Identitätsbildung aufzuzeigen.

6 Fazit

Diese Besonderheit der mündlich-schriftlichen Intersubjektivität in sozialen Medien stellt ein offensichtlich neues Forschungsfeld für die Identitätsarbeit dar. Der hier durchgeführte hermeneutische psycholinguistische Ansatz ergab erste Anhaltspunkte zur Relevanz weiterer Analysen. Hinsichtlich der Methode könnte mit einem umfangreicheren Korpus überlegt werden, ein inhaltsanalytisches Vorgehen hinzuzuziehen. Vorstellbar wäre, über die Quantifizierbarkeit persönlicher und sozialer Identitätsaspekte, weitere Aufschlüsse über die Ausgestaltung der Ich-Identität einzelner Individuen zu erhalten. Ferner kann erwogen werden, inwiefern basislinguistische Kriterien unterstützend für die Analyse herangezogen werden können. Deutlich wurde in der Analyse allerdings, dass es nicht nur rein sprachliche Kriterien sind, die in der Analyse zu berücksichtigen sind, sondern beispielsweise auch die gegenseitige Bekanntheit der aufeinander bezogenen Individuen und der situative Kontext massgeblich sind.

Langenohl, Lehnen und Zillien (2021) diskutieren im Rahmen ihrer konzeptuellen Überlegungen zum digitalen Habitus unterschiedliche und hier anschlussfähige Aspekte von Veränderungen literaler Praktiken und Bildungskonzepte. So dienen soziale Medien als digitale Kommunikationstechnologien „habituell geprägter Selbstpräsentation“ (ebd., 23) aus denen sich neue Kulturtechniken der Selbstpräsentation ergeben. Damit verbundene Prozesse der medialen Sozialisation lassen sich verstehen „als spezifischer Sozialisationsprozess innerhalb einer digital durchdrungenen Gesellschaft sowie als dominant von digitalen Medien als Sozialisationsagenturen“ (ebd., 25). Mit dem Zugang zu digitalen Kommunikationsräumen und damit erweiterten Möglichkeiten der Identitätsarbeit geht zugleich die Sorge vor einem sozialen Ausschluss als digital divide einher. Hergenhan (2021, 92) beschreibt es als „eine soziale Kluft im Hinblick auf Zugangsmöglichkeiten verschiedener Bevölkerungsgruppen zu Internet und Computertechnologie“. Sie schliesst daraus, dass die Ausbildung eines digitalen Habitus für digital vermittelte Kontakte über soziale Medien vor allem für junge Menschen wichtig geworden ist. Sie sind aufgefordert, sich in einer Weise in digitalen Medien zu bewegen, die sowohl soziale Zugehörigkeit als auch persönliche Abgrenzung ermöglicht. Dies vollzieht sich vor allem über sprachliche Tätigkeit und die damit verbundenen kommunikativen und kognitiven Funktionen.

Angesichts dieser vielfältigen Einflüsse und der fortschreitenden Durchdringung des Alltags mit digitalen Medien eröffnet sich hier ein dynamisches Forschungsfeld, das immer wieder neue Erkenntnisse über die Rolle digitaler Kommunikation in der Identitätsarbeit verspricht und zukünftige Untersuchungen unerlässlich macht.

Literatur

- Anselm, Sabine, & Werani, Anke (2017). *Kommunikation in Lehr-Lernkontexten*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Beck, Klaus, & Jünger, Jakob (2019). Soziologie der Online-Kommunikation. In Wolfgang Schweiger & Klaus Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation* (7–33). Wiesbaden: Springer.
- Beißwenger, Michael (2020). Internetbasierte Kommunikation als Textformen-basierte Interaktion: ein neuer Vorschlag zu einem alten Problem. In Konstanze Marx, Henning Lobin, Axel Schmidt (Hrsg.). *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig* (291-317). Berlin, Boston: de Gruyter.
- Beißwenger, Michael; Fladrich, Marcel; Imo, Wolfgang; Ziegler, Evelyn (2020). Die Mobile Communication Database 2 (MoCoDa 2). In Konstanze Marx, Henning Lobin, Axel Schmidt (Hrsg.). *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig* (349-351). Berlin, Boston: de Gruyter.
- Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas (1966). *The social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge*. London u.a.: Penguin Books.
- Biermann, Ralf (2023). Der digitale Habitus. Das Habitus-Konzept unter Berücksichtigung von Digitalität und Algorithmizität. *Medienimpulse*, 61 (4), 1-34.
- Bourdieu, Pierre (1987). *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breuer, Franz (2020). Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Methodik in der Psychologie. In Günter Mey & Katja Mruck (2020). *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (27–48). Wiesbaden: Springer.
- Chaiklin, Seth (2001). *The Theory and Practice of Cultural-Historical Psychology*. Aarhus: Aarhus University Press.
- Danesi, Marcel (2017). *The Semiotics of Emoji. The Rise of Visual Language in the Age of the Internet*. London/New York: Bloomsbury.
- Döring, Nicola (2000). Identität + Internet = Virtuelle Identität? *forum medienethik*, 2, 65–75.
- Dürscheid, Christa & Frick, Karina (2016). *Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*. Stuttgart: Kröner.
- Dürscheid, Christa & Siever, Christina M. (2017). Jenseits des Alphabets – Kommunikation mit Emojis. *ZGL*, 45(2), 256–285.
- Engelhardt, Michael von (2011). Narration, Biographie, Identität. Möglichkeiten und Grenzen des lebensgeschichtlichen Erzählens. In Olaf Hartung, Ivo Steininger, Thorsten Fuchs (Hrsg.). *Lernen und Erzählen interdisziplinär* (37–60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goffman, Erving (1975). *Stigma*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1982). *Das Individuum im öffentlichen Austausch: Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (2008). *Interaktionsrituale*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Humboldt, Wilhelm von (1830-35/1995). Einleitung zum Kawi-Werk. In Michael Böhler (Hrsg.). *Wilhelm von Humboldt. Schriften zur Sprache* (30–207). Stuttgart: Reclam.
- Hergenhan, Jutta (2021). Zur Anwendbarkeit bourdieuscher Konzepte auf die Erforschung sozialer Ungleichheit in der digitalen Welt. In Andreas Langenohl, Katrin Lehnen, & Nicole Zillien (Hrsg.). *Digitaler Habitus* (89-107). Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Herring, Susan C. & Jannis Androutopoulos (2015). Computer-mediated discourse 2.0. In Deborah Tannen, Heidi E. Hamilton & Deborah Schiffrin (Eds.), *The handbook of discourse analysis*, Second Edition (127–151). Chichester: Wiley Blackwell.
- Hymes, Dell (1974). *Foundations in Sociolinguistics: An Ethnographic Approach*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Imo, Wolfgang (2015). Vom Happen zum Häppchen ... Die Präferenz für inkrementelle Äusserungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten. *Networx* 69.
- Keupp, Heiner; Ahbe, Thomas; Gmür, Wolfgang; Höfer, Renate; Mitzscherlich, Beate; Kraus, Wolfgang; Straus, Florian (1999). *Identitätskonstruktionen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Koch, Peter, & Oesterreicher, Wulf (1994). Schriftlichkeit und Sprache. In Herbert Günther & Otto Ludwig (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit* (587–604). Berlin, New York: de Gruyter.
- König, Katharina & Oloff, Florence (2018). Ansätze zu einer multimodalen Erzählanalyse. Einführung in das Themenheft. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 19, 207–241.

- Könning, Benjamin (2020). Jugendsprache und Jugendkommunikation. In Thomas Niehr, Jörg Kilian, Jürgen Schiewe (Hrsg.). *Handbuch Sprachkritik* (333-342). Berlin: Metzler.
- Langenohl, Andreas, Lehnen, Katrin, & Zillien, Nicole (2021). Digitaler Habitus – Konzeptuelle Überlegungen zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte. In Andreas Langenohl, Katrin Lehnen & Nicole Zillien (Hrsg.). *Digitaler Habitus* (17–35). Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Leont'ev, Aleksej N. (1977/2012). *Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit*. Berlin: lehmanns media.
- Liebsch, Katharina (2016). Identität und Habitus. In Hermann Korte & Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie* (79–100). Opladen: Leske und Budrich.
- Lucius-Hoene, Gabriele & Deppermann, Arnulf (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mostovaia, Irina (2018). Nonverbale graphische Ressourcen bei Reparaturen in der interaktionalen informellen Schriftlichkeit am Beispiel der deutschen Chat-Kommunikation via IRC-Chat und WhatsApp. *Journal für Medienlinguistik (jfml)*, Vol 1(1), 42-79.
- Schegloff, Emanuel A.; Jefferson, Gail; Sacks, Harvey (1977). The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. *Language* 53 (2), 361–382.
- Schegloff, Emanuel A. (1992). Repair after Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. *American Journal of Sociology* 97 (5), 1295–1345.
- Storrer, Angelika (2018). Interaktionsorientiertes Schreiben im Internet. In Arnulf Deppermann & Silke Reineke (Hrsg.). *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext* (219-244). Berlin, Boston: de Gruyter.
- Straub, Jürgen (2020). Erzähltheorie/Narration. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (241–261). Wiesbaden: Springer.
- Vygotskij, Lev S. [Wygotski, Lev S.] (1930/1985). Psychische Systeme. In Joachim Lompscher (Hrsg.). *Lew Wygotski. Ausgewählte Schriften. Band 1* (319–352). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Vygotskij, Lev S. [Wygotski, Lev S.] (1931/1987). Pädologie des frühen Jugendalters. In Joachim Lompscher (Hrsg.). *Lew Wygotski. Ausgewählte Schriften. Band 2* (Vol. 2, 307–658). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Vygotskij, Lev S. (1934/2002). *Denken und Sprechen*. Weinheim: Beltz.
- Weimar, Klaus (2020). Theorie des Lesens, Verstehens, Interpretierens von Texten. In Andreas Mauz & Christiane Tietz (Hrsg.). *Verstehen und Interpretieren* (79-85). Paderborn: Schöningh.
- Werani, Anke (2011). *Inneres Sprechen - Ergebnisse einer Indiziensuche*. Berlin: lehmanns media.
- Werani, Anke (2019). Shifts in communication and ego-identity in the digital world. In Thomas Osburg & Stephanie Heinecke (Eds.), *Media communication trust in a digital world* (97–114). Heidelberg: Springer.
- Werani, Anke (2023). *Sprache und Identität*. Tübingen: Narr.
- Wood, Megan A.; Bukowski, William M.; Lis, Eric (2016). The digital self: How social media serves as a setting that shapes youth's emotional experiences. *Adolescent Research Review*, 1(2), 163–173.
- Zhao, Shanyang (2005). The Digital Self: Through the Looking Glass of Telecopresent Others. *Society for the Study of Symbolic Interaction*, 28(3), 387–405.

Autor:innen

Anke Werani, Prof. Dr., lehrt und forscht als Psycholinguistin am Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie befasst sich mit sprachlicher Tätigkeit im Spannungsfeld zwischen soziokulturellen und psychologischen Prozessen. Forschungsschwerpunkt ist die Erforschung des inneren Sprechens – insbesondere im Zusammenhang mit der Ausbildung verschiedener Sprech- und Denkstile und deren Verknüpfung mit der Ich-Identität.

Enrico Strathausen, M.A., promoviert als Psycholinguist an der Ludwig-Maximilians-Universität München über Merkmale professionellen und KI-gestützten Schreibens in der psychosozialen Online-Beratung. Er ist als Online-Berater (DGOB) sowie als systemischer (Familien-)Berater tätig und unterrichtet in der Erwachsenenbildung sowie als Lehrbeauftragter an der Universität Giessen.

Dieser Beitrag wurde in der Nummer 2/2024 von leseforum.ch veröffentlicht.

Conception de l'intersubjectivité comme travail narratif sur l'identité dans les médias sociaux

Anke Werani & Enrico Strathausen

Résumé

Dans cet article, nous nous penchons sur la question de savoir comment l'intersubjectivité permet de réaliser un travail narratif sur l'identité dans les médias sociaux. Le point de départ est l'hypothèse selon laquelle les récits autobiographiques constituent une partie essentielle du travail narratif identitaire, étant donné que la pratique narrative représente une grande partie des environnements humains. Dans une perspective psycholinguistique, l'organisation de l'intersubjectivité est éclairée à la fois dans une dimension sociologique et psychologique. Les narrations représentent ainsi une interface entre les individus, mettent en évidence l'individu dans son contexte social, et renvoient à chaque fois aussi à l'individu lui-même. Outre la compréhension, les narrations servent également à la représentation et à la production de l'identité du moi. Cette négociation de l'identité du moi est illustrée par une analyse herméneutique et psycholinguistique d'une communication par chat. Il est montré comment la négociation intersubjective dans les médias sociaux reprend aussi bien des aspects individuels que des aspects spécifiques à un groupe de l'identité du moi.

Mots-clés

Intersubjectivité, psycholinguistique, identité du moi, herméneutique, médias sociaux, communication par chat

Cet article a été publié dans le numéro 2/2024 de forumlecture.ch

Dare forma all'intersoggettività come lavoro sull'identità narrativa nei social media

Anke Werani & Enrico Strathausen

Riassunto

Questo articolo esplora la questione di come attraverso l'intersoggettività nei social media venga svolto un lavoro sull'identità narrativa. Il punto di partenza è l'ipotesi che le narrazioni autobiografiche costituiscano una parte essenziale del lavoro sull'identità narrativa, dal momento che la pratica narrativa rappresenta un'ampia parte dei mondi vitali umani. Da una prospettiva psicolinguistica, la formazione dell'intersoggettività è analizzata in una dimensione sia sociologica che psicologica; in altri termini, le narrazioni rappresentano un'interfaccia tra gli individui, enfatizzando l'individuo nel suo contesto sociale e riferendosi anche all'individuo stesso. Oltre alla comunicazione, le narrazioni servono anche a rappresentare e creare l'identità dell'io. Questa negoziazione dell'identità dell'io è illustrata attraverso un'analisi ermeneutica e psicolinguistica di una comunicazione via chat. Viene mostrato come gli aspetti dell'identità dell'io, sia individuali che specifici del gruppo, si riflettano nella negoziazione intersoggettiva sui social media.

Parole chiave

intersoggettività, psicolinguistica, identità dell'io, ermeneutica, social media, comunicazione via chat

Questo articolo è stato pubblicato nel numero 2/2024 di forumlettura.ch

Shaping intersubjectivity as narrative identity work in social media

Anke Werani & Enrico Strathausen

Abstracts

In this article we consider how intersubjectivity in social media can support narrative identity work. We start from the assumption that autobiographical narratives account for a considerable amount of narrative work on identity, in the same way that the narrative practices play a significant role in the realm of human experience. In the context of psycholinguistics, intersubjectivity is examined here from both sociological and psychological angles, that is, narrative is seen to sit at the intersection between individuals, thereby highlighting both the individual in their own social context and the individual as self. Narratives help us not just to communicate meaning but also to shape and articulate ego identity. In this article, we illustrate this negotiation of ego identity with the hermeneutic psycholinguistic analysis of a communication by chat. We show how both individual and group-specific aspects reflect ego identity in intersubjective negotiations on social media.

Keywords

intersubjectivity, psycholinguistics, ego identity, hermeneutics, social media, communication by chat

This article was published in the 2/2024 issue of leseforum.ch